



Leitbild

Genossenschaft der
Töchter der christlichen Liebe
vom heiligen Vinzenz von Paul,
Dienerinnen der Armen

Vinzentinerinnen - Provinz Köln

Leitbild

der Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe
vom heiligen Vinzenz von Paul, Dienerinnen der Armen



Herausgegeben von der Provinzoberin mit ihrem Rat
Köln 2008

VINZENTINERINNEN – PROVINZ KÖLN

Erläuterung zum Siegel auf der Titelseite:

Das Siegel der Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe stellt ein flammendes Herz dar, von dem sich ein Kreuz abhebt.

Es ist umgeben von dem Wahlspruch:

DIE LIEBE JESU DES GEKREUZIGTEN DRÄNGT UNS.

Ab 1643 wurde von diesem Siegel Gebrauch gemacht, an dessen Entstehen die Heilige Louise de Marillac großen Anteil hat.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!
Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns, Ihnen mit dem Leitbild der Vinzentinerinnen eine Information und verbindliche Orientierung an die Hand geben zu können, durch die Sie unsere Schwesterngemeinschaft sowie unser Handeln in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft besser verstehen können.

Die Erstfassung des Leitbildes entstand im Jahr 2000. Ein längerer Diskussionsprozess führte dazu, dass ein Team aus Schwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diese erste Fassung überarbeitet hat, um manche Formulierung klarer auszudrücken und eingetretenen Veränderungen Rechnung zu tragen.

Wir Vinzentinerinnen, also die *Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe vom Heiligen Vinzenz von Paul*, wurden im Jahr 1633 vom Heiligen Vinzenz von Paul und der Heiligen Louise de Marillac in Frankreich gegründet. Ihr Gründungsauftrag an uns Schwestern stellt den Dienst in den Armen, also den Dienst mit den Menschen, die unsere Hilfe benötigen, in das Zentrum unseres Gebetes und unserer tätigen Nächstenliebe.

Jahrhunderte sind vergangen, die Formen der Armut und Hilfsbedürftigkeit haben sich in ihrem Erscheinungsbild verändert, doch unser Auftrag ist bis heute bestehen geblieben. Und so versuchen wir Schwestern, den Menschen unserer Zeit Perspektive, Hilfe und Hoffnung zu schenken – im Rahmen unserer Möglichkeiten und motiviert durch die Liebe Christi, der uns in diesen Dienst berufen hat und uns zu diesem Dienst immer wieder anspornt.

Sie, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sind in unseren Häusern im Haupt- und Ehrenamt tätig und haben dadurch Anteil an diesem weltumspannenden Hilfsprojekt der Nächstenliebe. Damit in all unserem Tun der vinzentinische Auftrag und die Gründungsidee der Gemeinschaft nicht zu kurz kommen, geben wir Ihnen das Leitbild an die Hand, um Ihnen Türen des

Verstehens und Möglichkeiten der Identifikation zu öffnen. Es ist das Leitbild der Vinzenterinnen für Sie, für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Durch die Auseinandersetzung mit den Schlüsselkompetenzen des Leitbildes einschließlich der dort erwähnten Hinweise zu ihrer praktischen Umsetzung kann Ihr Dienst an den Menschen, den Sie tagtäglich an Ihrem Arbeitsplatz in einem unserer Häuser und Werke ausüben, im Alltag bereichert werden. Eine zusätzliche Verständnishilfe erhalten Sie durch die dem Leitbild als Anhang beigegebenen Worterklärungen.

Der Heilige Vinzenz hat uns viele motivierende und richtungweisende Worte für den Dienst am Nächsten hinterlassen. Er spricht uns allen zu, uns für die uns anvertrauten Menschen einzusetzen und unsere persönlichen Möglichkeiten einzubringen, denn die *„Liebe ist unendlich erfinderisch.“*¹

Wir wünschen Ihnen und uns, dass Sie durch die Lektüre des Leitbildes und die gemeinsame Diskussion seiner Aussagen immer wieder neu ein vertieftes Verständnis für unsere Aufgaben, für die noch heute aktuellen Ideen des Heiligen Vinzenz und für uns Vinzenterinnen finden können.

Köln, im Frühjahr 2008

Sr. Hildegard Köhler T.d.c.L.
Provinzoberin

Pater Georg Witzel C.M.
Schwesterndirektor

Einleitung

Als *Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe vom heiligen Vinzenz von Paul, Dienerinnen der Armen, Provinz Köln* –in Deutschland Vinzentinerinnen genannt– sagen wir mit dem nachfolgenden Leitbild die Orientierung, den Weg und das Ziel für unseren Dienst in Gegenwart und Zukunft aus:

Wir wollen unseren Herrn Jesus Christus durch den leiblichen und geistlichen Dienst in den Armen ehren.

Das Leitbild ist für uns Schwestern weder ein Ersatz, noch eine Ergänzung der für uns verbindlichen Konstitutionen, Statuten und Dokumente.

„Weil die Genossenschaft damals noch nicht das war, was sie heute ist, so ist anzunehmen, dass sie auch noch nicht das ist, was sie sein wird, wenn Gott sie dorthin geführt hat, wo er sie haben will.“² Diese Worte des heiligen Vinzenz sind uns bis heute Gewissheit und bleibende Verpflichtung, die zentralen Inhalte unserer Spiritualität und unseres Dienstes zu leben und sie damit in die Sprache des Hier und Heute zu übersetzen.

Wir sind überzeugt, gerade dadurch den wesentlichen Inhalten unserer über 370-jährigen Tradition zu entsprechen. Im Vertrauen auf Gottes Führung und in Liebe zu den Menschen wollen wir Schwestern uns gemeinsam mit den MitarbeiterInnen unserer Einrichtungen und Projekte den gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen stellen.

Als zusammenfassende Darstellung und für uns alle richtungweisend, beschreibt das Leitbild Schlüsselkompetenzen, die unserem vinzentinischen Geist entsprechen und für den Dienst in den Armen unabdingbar sind.

Die Schlüsselkompetenzen bieten der Schwesterngemeinschaft, jeder einzelnen Schwester der Genossenschaft sowie den Menschen, die mit uns in unseren Einrichtungen und Projekten arbeiten, Hilfestellung, Orientierung und Halt. Sie dienen der Reflexion im Handeln, sind Maßstab und Ansporn, weisen auf Grenzen hin und stellen uns Ziele vor Augen.

Die nachfolgend genannten Kompetenzen sind zusammengebunden in unserem Selbstverständnis und bringen dieses Selbstverständnis, unsere vinzentinisch geprägte Spiritualität des Dienens, zur Entfaltung.



Das Leitbild dient unserem Dienst und ist auf Zukunft hin offen und veränderbar, so wie das Drängen der Liebe Christi unserer Hingabe immer wieder neue Wege weist. Es ist verbindlich, so wie unsere Hingabe an Gott in den Armen unveränderbar ist.

Vinzentinische Spiritualität des Dienens

„Der Hauptzweck, zu dem Gott die Töchter der christlichen Liebe berufen und versammelt hat, ist, unseren Herrn Jesus Christus als die Quelle und das Vorbild aller Liebe zu ehren, indem sie ihm leiblicher- und geistlicherweise in der Person der Armen dienen.“³

Das Drängen der Liebe Christi als Ursache unserer Hingabe an Gott verlangt von uns, aktiv immer wieder im Verhalten und Handeln mit unseren Mitmenschen, unserer Mitwelt und mit Gott in Beziehung zu treten. Dies ist der Dienst an Christus in den Armen, eine Grundhaltung der Liebe - der Liebe des Gefühls und der Liebe der Tat.

Da Jesus Christus uns in den Armen entgegenkommt, sind sie es, die unserem Dienst Form, Inhalt und Richtung geben. Deshalb fragen wir sie mit den Worten Jesu: *„Was wollt ihr, dass ich euch tun soll?“⁴* und nehmen ihre Antwort mit allen Sinnen wahr.

„Wir wissen, dass die Leidenden unsere Meister sind, die uns schon durch ihr Dasein allein predigen und von denen wir uns evangelisieren lassen.“⁵

Unser Dienst gilt den Menschen, die sich selbst als Arme empfinden, die nicht die Kraft und nicht die Chance haben, die Fülle der von Gott eröffneten Möglichkeiten für sich und ihr gemeinsames Leben mit anderen Menschen wahrzunehmen.

Wir verstehen uns als Mittler für die Anrufe und Wünsche der am meisten Benachteiligten, denen es selbst unmöglich ist, sich Gehör zu verschaffen. Ihnen gilt die Frohe

Botschaft, die wir froh und vorbehaltlos als Freude Gottes und zwischenmenschliches Lachen erfahrbar machen wollen.

Unser Dienst erfolgt demütig, mit aufrechtem Gang, im Sinne eines bescheidenen Mutes. Vor Gott und den Menschen stehend, erkennen wir unsere Grenzen und werden ermutigt weiterzuschreiten.

Unseren Dienst kennzeichnet Einfachheit. Er äußert sich nicht in verwirrender Vielfalt, konzentriert sich in eindeutiger, richtungweisender, klarer und transparenter Weise auf die Bedürfnisse der Armen. Unser Dienst ist Nächstenliebe, mit-führendes Tun der Liebe Gottes.

Beziehung kommunizieren



Gemeinschaft – Communio – ist für uns Vincentinerinnen neben der Beziehung zu Gott und dem Armendienst eine lebenstragende Grundlage. Sie wird konkret in der Wahrnehmung und verantwortungsvollen Zuwendung zum Menschen neben uns; sie grenzt Menschen nicht aus, sondern lädt sie ein. Sie lebt durch den Aufbau und die Pflege kommunikativer Beziehungen.

Eine kommunikativ ausgestaltete Beziehung umfasst alle Sinne und nimmt jeden Menschen in seiner Einmaligkeit und Ganzheitlichkeit wahr. In einer solchen Beziehung wird jeder Mensch als Person akzeptiert und angenommen. Wir begegnen ihm offen, sensibel, eindeutig, transparent und rücksichtsvoll.

Deshalb ist jede Beziehung – zwischen den Schwestern, in der Gemeinschaft, in unseren Einrichtungen und Projekten sowie mit den Menschen, die unsere Hilfe suchen – geprägt von Wertschätzung, integrativem Bemühen und Lernbereitschaft. Beziehung stellt Nähe her, lässt Freiraum und sorgt sich auch um sich.

Wir wollen Eigeninitiative, Eigenverantwortung, Selbstständigkeit und Selbstbestimmung des Menschen in jedem Alter und in jeder Lebenssituation fördern.

Beziehung ist in allen Gemeinschaften, gleich welcher Größe, die existentielle Grundlage von Solidarität, Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenwürde. In jeder Beziehungskonstellation – im täglichen Miteinander, im Dienst

und bei der Arbeit – achten wir deshalb auf die aktivierende Einbeziehung aller Betroffenen in Planungs- und Entscheidungsprozesse sowie auf eine die horizontale und vertikale Ebenen berücksichtigende umfassende, rechtzeitige und verständliche Informationsweitergabe.

Die Pflege von Beziehungen bedeutet auch, die Kommunikation intensiv, regelmäßig und vertraulich zu gestalten, die eigene Kritikfähigkeit und -fertigkeit zu üben, notwendige Konflikte einzugehen und den BeziehungspartnerInnen Rückmeldung zu geben.

Leben im Dienst



Wir Vincentinerinnen suchen als einzelne Schwestern und in der schwesterlichen Gemeinschaft im Dienst in den Armen, die für uns spezifische Verbindung von Leben und Arbeit zu verwirklichen.

Für unser Leben im Dienst ist Achtsamkeit eine unerlässliche Grundlage: Achtsamkeit für die Menschen, für ihr Leben, für die soziokulturellen und politischen Wirklichkeiten der Völker und Achtsamkeit für den Geist Gottes, der in der Welt wirkt.⁶

Unseren Dienst und unser Leben verbringen wir in dieser Welt, so wie sie ist, einer Welt voller kultureller Umbrüche, die uns befremdlich erscheinen, die aber auch offene und noch verborgene Reichtümer enthalten. Einer Welt, die mit schnell wechselnden Zeitgeist-Phänomenen auf-

wartet. Phänomene, die als jeweilige gegenwärtige Endpunkte von Traditionen und kulturellen Entwicklungen eine reflektierte, kritische Auseinandersetzung von uns verlangen.

Die Treue zu Gott und zu unserem Dienst weist uns unseren Ort in der Nähe der Armen zu. Mit und bei ihnen setzen wir Zeichen des Evangeliums. Wir wollen Widerstand leisten bei hergestellter Armut, bei Ausgrenzung, Ausbeutung, Entfremdung, Sinnvernichtung und Konsumorientierung. Dies erfordert von uns, mutig Dienst zu leisten.

Dafür brauchen wir Quellen der Kraft, die uns diesen Dienst für andere tun lassen: die Eucharistie, die Sakramente, das Gebet, Askese und Meditation, die vinzentinische Spiritualität des Dienens, und damit auch all die Menschen, deren Wege wir begleiten dürfen.

Diese Quellen geben uns die Kraft, selbstlos zu sein, unsere eigene Begrenztheit und die Begrenztheit anderer wahrzunehmen und anzuerkennen. Das heißt für uns Schwestern, uns für andere einzusetzen, ohne Gegenleistung und Lob zu erwarten, um eines höheren Zieles willen.

Diese Quellen geben uns die Kraft, unsere Keuschheit als Zeichen der Sehnsucht nach der nahenden Herrschaft Gottes zu leben und als Zeichen der Solidarität mit denen, die „*keinen Menschen haben*“.⁷

Diese Quellen helfen uns, für unser Leben im Dienst eine Atmosphäre zu schaffen, die von Gemeinschaft, Vertrauen, Bescheidenheit und Frohsinn bestimmt ist. Eine solche Atmosphäre bietet uns Heimat, ohne uns festzuhalten,

bietet uns Möglichkeiten des Rückzuges, um uns zu stärken. Sie gibt uns Geborgenheit und Ruhe und eröffnet uns Gelegenheiten des kreativen Experimentierens und Suchens.

Sie hilft uns, auf uns zu achten, unsere Fähigkeiten richtig einzuschätzen, Atem zu holen und im Gebet, im Gespräch, im Feiern und im Fröhlichsein neue Kraft zu gewinnen.

Diese Quellen unserer Kraft und die Atmosphäre unseres Lebens im Dienst wollen wir auch über unsere Gemeinschaften hinaus den Menschen erfahrbar machen.

Organisation als Gestaltung



Jede Gemeinschaft, jede kommunikative Beziehung, gibt sich selber Normen und Regeln, mit denen die Gemeinschaft und die zu ihr gehörenden Menschen geschützt werden. Diese Regeln bestimmen den Umgang miteinander, sichern Identität und Zusammengehörigkeit. Sie machen die Gemeinschaft einzigartig und prägen ihr unverwechselbares Erscheinungsbild.

Auch wir Vincentinerinnen haben entsprechende Regeln, die, in den Konstitutionen und Statuten festgehalten, unser Leben in der Gemeinschaft bestimmen. Sie entsprechen unserem Selbstverständnis, dem liebenden Dienst an Jesus Christus in den Armen. Sie sind deshalb nicht beliebig und auch nicht willkürlich veränderbar.

Je größer und komplexer sich eine Gemeinschaft ausgestaltet und organisiert, desto mehr besteht die Gefahr, dass sich ein sinnvolles Regelwerk in starre und statische Strukturen verkehrt. Dieser Gefahr wollen wir in unseren Einrichtungen wie auch in der Genossenschaft entgegenwirken.

Deshalb nehmen wir die Vorgaben in den Konstitutionen und Statuten als Hilfen zur Gestaltung von menschlich-liebevollen Beziehungen.

Die regelmäßige, gemeinsame und individuelle Überprüfung der Umsetzung unserer Regelungen soll verhindern, dass wir die Normen vor den Menschen stellen.

Wir arbeiten mit unterschiedlichen Organisationsformen: der Genossenschaft in ihrer Gesamtheit, einzelnen Gemeinschaften, stationären und teilstationären Einrichtungen, Projekten bis hin zu Beziehungen.

Diese wollen wir als Chance nutzen, eine kommunikativ immer wieder neu auszugestaltende Verlässlichkeit herzustellen, die gleichzeitig Freiräume eröffnet und Schutz bietet.

Deshalb achten wir

- auf transparente und verlässliche Strukturvorgaben
- auf eine gemeinsame Entscheidungsfindung, die die jeweils Betroffenen berücksichtigt. Grundsätzliches wird zentral und Alltägliches dezentral geregelt
- auf klare Aufgabenverteilung.

Diese Aufgabenverteilung geht einher mit einer sinnvollen Delegation von Verantwortung und Kompetenzen. Sie verdeutlichen uns, Schwestern und MitarbeiterInnen, wofür wir im Rahmen unserer Fähigkeiten, Kenntnisse, Erfahrungen und Aufgaben verantwortlich sind, so dass wir unsere Aufgabenbereiche selbstständig gestalten können.

Instrumente, die wir in Abhängigkeit von der jeweiligen Organisationsform dafür einsetzen, sind unter anderem strukturierte Besprechungen und Informationsweitergaben, Personalentwicklung, Qualitätsmanagement, Organigramme, Stellen- bzw. Arbeitsplatzbeschreibungen, Struktur- und Verfahrensstandards.

Leitung als Nachfolge



„Die Oberen wissen, dass die Autorität ihnen anvertraut wird, damit sie den Auftrag der Genossenschaft in der Kirche verwirklichen, die Treue zum Charisma der Stifter lebendig erhalten und sich für die Ausbildung und das Wohl ihrer Mitglieder einsetzen. Sie sollen die Einheit wahren und fördern unter Berücksichtigung der Verschiedenheiten.“⁸

Wir Vinzenterinnen verstehen jede leitende Tätigkeit als besonders verantwortungsvolle Aufgabe, die ihre Autorität durch den Dienst an der Gemeinschaft erhält. Jegliches Leitungsverhalten soll mit dem Dienst an Christus in den Armen übereinstimmen.

Diese besondere Verantwortung soll wahrgenommen werden, indem die Leitung gemeinsamen mit den Betroffenen nach dem Richtigen und Guten sucht und kompetent und verantwortlich eine Entscheidung trifft. Dies erfordert von den Oberen der Gemeinschaften aber auch von den leitenden MitarbeiterInnen unserer Einrichtungen und Projekte besondere Fähigkeiten.

Dazu gehören die Fähigkeit und Bereitschaft zur Kommunikation und Kooperation sowie zur Kritikfähigkeit und Belastbarkeit. Sie müssen lehr- und lernfähig sowie entscheidungsfreudig sein. Sie sind Vorbild und übernehmen Verantwortung. Sie verfügen über persönliche Stabilität, Durchsetzungsvermögen und über ein adäquates Problembewusstsein.

Sie sorgen für alle Menschen, die ihnen anvertraut sind und sich ihnen anvertraut haben, begegnen ihnen mit Hochachtung und wahren Diskretion.

Sie beachten das Subsidiaritätsprinzip, indem sie bewusst Verantwortung delegieren und so verantwortliches Handeln fördern. Weil sie ihre Grenzen kennen und auf sich achten, respektieren sie die persönlichen Grenzen ihrer Mitmenschen.

Die Oberen der Gemeinschaften und die leitenden MitarbeiterInnen gehen voraus, indem sie nachfolgen: den Armen, denen sie dienen – Christus, den sie in ihnen ehren.

Zielgerichtetes Zusammenwirken



Jeder Dienst der Schwestern, der Gemeinschaften, unserer Einrichtungen und Projekte verfolgt das Ziel, Jesus Christus in den Armen zu dienen. Jeder Dienst ist ein auf unser Ziel gerichtetes Zusammenwirken - auch wenn er individuell von einzelnen Schwestern und MitarbeiterInnen ausgeübt wird.

Unser Dienst in den Armen ist ein Akt der Liebe: „*der Liebe des Gefühls und der Liebe der Tat*“⁹ - deshalb ist das Zusammenwirken immer als Akt des gleichberechtigten, achtungs- und vertrauensvollen, herzlichen Wirkens mit und in den Armen zu verstehen.

Mit unserem Dienst an den Menschen, die sich selbst als Arme empfinden, übernehmen wir ihnen gegenüber eine aus unserem Glauben resultierende soziale Verpflichtung: wir stehen an ihrer Seite, begleiten sie, setzen uns für sie ein, bieten ihnen Schutz und Beistand. Wir wollen deshalb „*unsere Kräfte mit jenen vereinen, die das Leben und die Menschenrechte verteidigen und die für Gerechtigkeit und Solidarität zugunsten der von der Gesellschaft Ausgeschlossenen kämpfen.*“¹⁰

Wir Vinzenterinnen führen ein schwesterlich-gemeinschaftliches Leben. Die unsere Gemeinschaften bestimmende Liebe, Hochachtung und Gleichheit geben uns immer wieder neu die Hoffnung, auch unterschiedliche Meinungen, Widersprüche und Schwierigkeiten als Chance zu begreifen, gemeinsam im Herrn zu wachsen.

So wie die Oberen der Gemeinschaften nachfolgend vorausgehen, verstehen wir Vinzenterinnen den unseren Oberen zu leistenden Gehorsam als Nachfolge. Es ist kein blinder Gehorsam, sondern die auf dem Gewissen jeder einzelnen Schwester basierende, schöpferische Verantwortlichkeit. Zu dieser Verantwortlichkeit ermutigen und befähigen wir uns gegenseitig.

Unser Zusammenwirken soll unseren MitarbeiterInnen ein Vorbild sein. An ihrer Seite stehend wünschen wir uns, sie zu begleiten und von ihnen begleitet zu werden. Wir sind ihnen als Menschen und MitarbeiterInnen sozial verpflichtet, achten sie als Persönlichkeiten und übernehmen die uns zukommende Fürsorgepflicht.

Das Leitungsverhalten und die organisatorischen Strukturen in unseren Einrichtungen und Projekten zielen darauf, gemeinsames Arbeiten, Kooperation und die Übernahme von Verantwortlichkeit zu fördern.

Wir erwarten von unseren MitarbeiterInnen ein Handeln und Verhalten, das unsere Überzeugungen akzeptiert und unseren Dienst in den Armen unterstützt.

Qualität als Qualifikation



Der Wert unseres Dienstes, seine Qualität, bestimmt sich durch unsere Verpflichtung, allen Armen überall im Geist des Evangeliums zu dienen. Dort wo sie sind, wird von ihnen die Güte unseres Dienstes beurteilt.

Deshalb müssen wir Vinzenterinnen uns in allen Bereichen unseres Dienstes um eine vinzentinisch-spirituelle und fachliche Professionalität bemühen. Menschliche, geistliche und apostolische Bildung befähigen die Schwestern, Christus in den Armen zu dienen, gemeinschaftlich entsprechend der Konstitutionen zu leben und unsere Hingabe an Gott zu festigen.

Diese Basis ausweitend, bemühen wir uns – und erwarten auch von unseren MitarbeiterInnen – durch ständige Fort- und Weiterbildung „*die allgemeinen und beruflichen Kenntnisse um eines besseren Dienstes willen*“¹¹ den an uns herangetragenen Erfordernissen anzupassen.

Wir unterstützen die Vielfalt der Fähigkeiten, Erfahrungen und Kenntnisse, die unterschiedlichen Begrenztheiten und Ressourcen aller Personen, die in den verschiedenen Gemeinschaftsformen mit der Genossenschaft und für sie zusammenwirken. Ihr Charisma brauchen und fördern wir durch ideelle und materielle Hilfen, geschwisterliche Korrektur wie auch durch systematische Personalentwicklung, also Entwicklungsgespräche, Bildungsangebote und anderes.

Ökologische Ökonomie



„Die Genossenschaft der Vinzenterinnen, die zum Endzweck den Dienst an Christus in den Armen hat, braucht zur Erfüllung dieser Aufgabe zeitliche Güter.“¹²

Weil wir Luxus, Gewinnstreben und Güteranhäufung vermeiden und uns entschieden gegen wachsende Armut, Ausgrenzung und die wirtschaftliche Ausbeutung von Menschen und Natur wenden, setzen wir unsere materiellen Güter gemeinnützig, d.h. zum Wohl der Armen und die Schöpfung bewahrend ein.

Wirtschaftliche Entscheidungen werden von allen Verantwortlichen bewusst getroffen bei Abwägung erfolgversprechend und gefährdend erscheinender Risiken. Dabei dürfen die Genossenschaft, ihre Einrichtungen und Projekte nicht unnötig belastet werden.

Die Verantwortlichen beachten die Auswirkungen ökonomischer Entscheidungen auf unser Selbstverständnis und unsere Schlüsselkompetenzen. Sie versuchen Konsequenzen, die sich menschlich negativ auswirken, zu vermeiden.

Integration durch Öffnung



„Die Genossenschaft ist ihrem Wesen nach missionarisch. Sie ist um die notwendige Anpassungsfähigkeit und Beweglichkeit bemüht, um den Bitten der Kirche angesichts all der Formen der Armut zu entsprechen.“¹³

Wir sind zutiefst von unserem Dienst an den Armen überzeugt und willens, diese Überzeugung offen und in der Öffentlichkeit zu vertreten. Wir wollen dadurch die Menschen auf unseren Dienst aufmerksam machen und sie für unsere Aufgabe begeistern. Wir wollen für unsere Genossenschaft, unseren Dienst und die Aufgabenbereiche unserer Einrichtungen und Projekte werben.

Damit wir lokal, regional und überregional all die Menschen erreichen können, denen wir uns mitteilen wollen, setzen wir geplant und zielgerichtet erprobte und moderne Kommunikationsmittel ein.

Im Vertrauen auf Gottes Führung und das Drängen der Liebe Christi setzen wir aber vor allem auf die Überzeugungskraft und das Gebet der Menschen, die unseren Weg in der Vergangenheit begleitet haben, in der Gegenwart unterstützen und in der Zukunft mit uns gehen werden.

Wörterklärungen

Apostolisch: mit den Aposteln Christi in Verbindung stehen.

Askese: eine streng enthaltsame und entsagende Lebensweise (zur Verwirklichung sittlicher und religiöser Ideale): Askese üben; in strenger Askese leben.¹⁴ Auch im vinzentinischen Verständnis bedeutet Askese „verzichten“. Der Verzicht findet aber nicht um seiner selbst willen statt, sondern hat einem positiven Ziel zu dienen. Dieses Ziel liegt in der Nachfolge, in der Nachahmung des Lebens Jesu Christi.

Charisma: das griechische Wort bedeutet „Gnadengabe“, „Gunsterweis“ und bezeichnet, schon im Neuen Testament in der Mehrzahl „Charismen“ verwendet, Einwirkungen des Heiligen Geistes auf die einzelnen Glaubenden. Es sind Gaben, die von Gott in vielfältiger Weise spontan gegeben werden, d. h. von Menschen nicht erwirkt oder verdient, vom kirchlichen Amt nicht vorhergesehen, durch die Sakramente nicht erreicht werden können. Sie werden in großem Umfang für den Aufbau und das Leben der Glaubensgemeinschaft gegeben und stehen dem kirchlichen Amt bei der Erfüllung seiner Aufgaben zur Seite. Die Charismen sind nicht auf die Anfangszeit beschränkt. Weil sie der Kirche zu allen Zeiten unvorhersehbar gegeben werden, können sie überall vermutet, müssen sie jeweils neu entdeckt und akzeptiert werden. Das II. Vatikanum sprach vom Wirken des Geistes Gottes in allen Mitgliedern der Kirche (Lumen Gentium 32). In neutestamentlicher Sicht werden Charismen nicht nur für kirchliche

Dienste, sondern auch für persönliche Lebensvollzüge gegeben.¹⁵

C.M.: Congregatio Missionis; lateinische Bezeichnung der Gemeinschaft der Vinzentiner.

Demut, demütig: Der Begriff Demut beschreibt Ergebenheit, die in der Einsicht in die Notwendigkeit und im Willen zum Hinnehmen der Gegebenheiten begründet ist.

In der christlichen Religion bedeutet Demut das Anerkennen der Allmacht Gottes. Demut beschreibt demnach die innere Einstellung eines Menschen zu Gott.

Einfalt: Wahrheit, Ehrlichkeit, nicht verwirrende Vielfalt, Transparenz.

Das vinzentinische Verständnis des Begriffs „Einfalt“ verdeutlicht das folgende Zitat: „Die Einfalt leben heißt, nicht falsch sein, nicht so reden und anders denken, oder in der Gegenwart einer Person so sprechen und hinter ihrem Rücken anders. Wir sollen einfältig sein, die Dinge so sagen wie sie sind, aber immer in Liebe zum Nächsten.“¹⁶

Eucharistie: Das griechische Wort Eucharistie bedeutet „Danksagung“. Die Feier der Eucharistie ist der wichtigste Gottesdienst der Kirche, Mitte und Höhepunkt des ganzen Lebens der christlichen Gemeinde. In dieser Feier begegnet Christus den Gläubigen: Sie hören sein Wort, sie lassen sich danksagend in seine Opferhingabe an den Vater einbeziehen und halten mit ihm Mahl.¹⁷

Evangelisierung: Evangelisieren ist die eigentliche Berufung der Kirche, ihre tiefste Identität. Sie ist da, um zu evangelisieren, d.h. um zu predigen und zu unterweisen, um die frohe Botschaft zu den Menschen zu tragen.

Geistlicherweise, der geistliche Dienst: siehe: Evangelisierung.

Genossenschaft: Genossenschaft ist die deutsche Übersetzung des französischen Wortes Compagnie und bezeichnet offiziell die kirchlich eingetragene Gemeinschaft der Schwestern: Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe vom Heiligen Vinzenz von Paul.

Identität: a) Echtheit einer Person oder Sache; Übereinstimmung mit dem, was sie ist oder als was sie bezeichnet wird.
b) (Psych.) als Selbst erlebte innere Einheit der Person bzw. einer Gruppe.¹⁸

Keuschheit: (keusch aus lat. conscius = bewusst) ist die Bezeichnung für sexuelle Enthaltensamkeit. Im Allgemeinen wird darunter der freiwillige Verzicht auf sexuelle Handlungen verstanden. Das Ideal der gewollten und bewussten Keuschheit geht jedoch religiös motiviert weiter.

Kompetenz: (von lateinisch competere = zusammentreffen, ausreichen, zu etwas fähig sein, zustehen) bezeichnet die Gesamtheit von Fähigkeiten und Fertigkeiten, bezogen auf bestimmte Anforderungen. Kompetenz bedeutet auch die Zuständigkeit eines

Menschen, bestimmte Aufgaben selbstständig durchzuführen.

Konstitutionen: im vinzentinischen Sinne: Gesetze, die das Leben der Genossenschaft ordnen, nachdem sie bei einer Generalversammlung abgestimmt wurden und die Genehmigung durch die Kirche erhalten haben. Sie können nur durch die Kirche oder mit ihrer Zustimmung aufgehoben oder abgeändert werden.

Liturgie, liturgisch: meint ursprünglich (griechisch) das Tun des Volkes; heute der eingebürgerte Begriff für den jüdischen und christlichen Gottesdienst in seinen mannigfaltigen Ausprägungen. Im Bereich der Ostkirchen bezeichnet Liturgie seit dem Altertum die Feier der Eucharistie allein.

Im II. Vaticanum werden die feiernde Vergegenwärtigung der Heilsgeschichte und die mannigfaltigen Gegenwartweisen Jesu Christi besonders bedacht. Seither entstanden vielfältige liturgische Gestaltungen, die von der feierlichen Eucharistiefeyer über kommunikativ und musikalisch emotionale Familien- u. Jugendgottesdienste bis zu einfachen häuslichen »Liturgien« (Gesprächskreise mit Gebet) reichen.¹⁹

Meditation: im vinzentinischen Sinne: die tägliche Betrachtung, das Sich-Versenken in die Glaubenswahrheiten des Lebens Jesu und auch des eigenen Lebens im Licht des Glaubens.

Nächstenliebe: bedeutet die bewusste und gewollte innere Einstellung, aus der heraus jemand bereit ist, seinen Mitmenschen zu helfen. Das selbstlose Eintreten für den anderen ohne Rücksicht auf dessen soziale Stel-

lung oder Verdienste verbindet sich in der Nächstenliebe mit einem Fühlen und Streben, das die fremde Person als wertvoll begreift. In diesem Sinn ist Nächstenliebe nicht an bestimmte Religionen oder Kulturen gebunden.

Der Begriff Nächstenliebe ist von seinem Ursprung her ein zentrales Gebot der Bibel: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (vgl. Mk 12,31; Lk 10,27; Mt 22,39).

Obere: Personen, die in der Genossenschaft die Vorgesetztenfunktion innehaben.

Ökologie: Ökologie (von griechisch oikos „Haus, Haushalt“ und logos „Lehre“, also „Lehre vom Haushalt“) ist ein Teilgebiet der Biologie, welches sich mit den Wechselbeziehungen der Organismen untereinander und der Umwelt beschäftigt. In den Kirchen und in der theologischen Ethik wurden die Themen und Probleme der Ökologie zögernd und spät aufgegriffen, haben jedoch zu einem ökumenischen Konsens über die „Bewahrung der Schöpfung“ und die „Ehrfurcht vor dem Leben“ geführt.

Ökonomie: Wirtschaftskunde; im weiteren dann: ein wirtschaftliches Handeln, das effizient mit vorhandenen Ressourcen umgeht.

Sakramente: heißen hervorgehobene liturgische Symbolhandlungen der Kirche. Es sind im Glauben dankend und preisend angenommene Taten Gottes an der Gemeinde und an den einzelnen Menschen, auch wenn sie in ihrer konkreten Gestalt liturgische Symbolhandlungen der Kirche sind. Die Sakramente sind Ursache

der Gnade, insofern sie ihre Zeichen sind, aber die Gnade ist eben Ursache der Zeichen, die diese erwirkt und damit selber gegenwärtig wird.²⁰ Die katholische Kirche kennt sieben Sakramente: Taufe, Firmung, Eucharistie, Bußsakrament, Krankensalbung, Ehe und Priesterweihe.

Statuten: im vinzentinischen Sinn: Gesetze, die das Leben der Genossenschaft regeln nachdem sie von einer Generalversammlung abgestimmt worden sind.

Subsidiaritätsprinzip: Das Subsidiaritätsprinzip ist ein Prinzip der Freiheit, der Eigeninitiative und der Selbstverantwortung. Es bezeichnet in manchen Gesellschaftstheorien und vor allem in der katholischen Soziallehre das Verhältnis größerer Gemeinschaften zu kleineren und das Verhältnis der Gemeinschaft zum einzelnen Menschen im Sinn einer Verpflichtung zum hilfreichen Dienst. Es besagt, dass eine größere Gemeinschaft (oder eine Autorität) nicht das an sich ziehen darf, was die kleinere (oder das Untergeordnete) zu leisten vermag. Bei größeren Sozialgebilden fördert das Subsidiaritätsprinzip das Engagement kleinerer Gruppen und Verbände; in allen Gemeinschaften dient die Einhaltung dieses Prinzips der Mitbestimmung bei Entscheidungen.²¹

T.d.c.L.: Töchter der christlichen Liebe.

Fußnoten

- ¹ Saint Vincent de Paul, Correspondance, entretiens, Documents, Edition publiée et annotée par Pierre Coste, Paris 1920, Bd. XI, 146
- ² Coste, Pierre, Bd. IX, 245
- ³ Allgemeine Regeln der Töchter der christlichen Liebe I,1
- ⁴ Mk 10,36
- ⁵ Vgl. Konstitutionen K 16 c
- ⁶ Vgl. Konstitutionen 24 c
- ⁷ Vgl. Mt 9,36
- ⁸ Konstitutionen K 61
- ⁹ Konstitutionen 24 a
- ¹⁰ Neues Feuer, Zwischenzeitdokument der Generalversammlung 1997, 14
- ¹¹ Konstitutionen K 58
- ¹² Konstitutionen 88 a
- ¹³ Konstitutionen 25
- ¹⁴ Vgl. Duden – Deutsches Universalwörterbuch, 5. Aufl. Mannheim 2003 (CD-ROM)
- ¹⁵ Vgl. Vorgrimler, Herbert, Neues Theologisches Wörterbuch, Freiburg 2000, Art.: Charisma, 112 f.
- ¹⁶ Generalsuperior Gregory Gay 2007
- ¹⁷ Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, München 1993, 364 ff.
- ¹⁸ Vgl. Duden – (CD-ROM)
- ¹⁹ Vgl. Vorgrimler, Art.: Liturgie, 395
- ²⁰ Vgl. Vorgrimler, Art.: Sakrament, 542-547
- ²¹ Vgl. Vorgrimler, Art.: Subsidiarität, 594 f.

Vinzentinerinnen Köln

Provinzialat

Merheimer Straße 250

50733 Köln

Tel: +49 (0)221 / 97 30 88-0

E-Mail: provinzialat@vinzentinerinnen.de

Internet: www.vinzentinerinnen.de

